

GERNOT EDER

Ansätze für eine Neuevangelisierung Europas

Im Anschluß an den vorausgehenden Artikel zeigt der Ordinarius für Kernphysik an der TU Wien und Vorstand des Atom institutes der Österreichischen Universitäten an einigen Beispielen, wie heute wichtige Inhalte des Evangeliums so vermittelt werden können, daß sie der vom Denken und den Problemen der Ersten Welt geprägte Mensch versteht. (Redaktion)

Der Aufruf von Johannes Paul II. zu einer neuen Evangelisierung Europas verdient auch im Rahmen des Laienapostolats eine besondere Beachtung. Denn Europa ist zwar missioniert im Sinn einer Predigt des Evangeliums und einer Einpflanzung der Kirche. Trotzdem erscheint eine neue Evangelisierung notwendig, weil sich die europäische Kultur über Aufklärung, Demokratisierung und neuzeitliche Wissenschaftsentwicklung entscheidend verändert und dadurch von der ursprünglichen Sprache der Glaubensvermittlung weitgehend abgekoppelt hat. Wertordnung, Ethik, Not und Sehnsucht der Menschen, Sprache, Natur- und Weltverständnis haben sich gewandelt. Die neue Kultur ist zwar verkehrs- und nachrichtentechnisch eng vernetzt; trotzdem ist die Kommunikation mit der Botschaft Jesu gestört: Die Sprache der Kirche wird nur mehr beschränkt verstanden, die Hörer des Wortes nehmen den Nachrichtenzusammenhang nicht mehr auf, die Symbole wecken keine Assoziationen aus dem Lebenszusammenhang, Wertordnungen und ethische Postulate gehen an den aktuellen Nöten und Pflichtenkollisionen vorbei, nicht weil vielleicht die Botschaft Jesu grundsätzlich zurückgewiesen würde, sondern weil sie den Menschen, der in

eine neue Kultur eingebettet ist, oft gar nicht erreicht. Die einzelnen Wörter sind zwar verständlich und durch Gewohnheit oder liturgische Übung vertraut; trotzdem läßt sich oft durch die Sätze kein Inhalt vermitteln, weil Sinnzusammenhang der Wörter und die begleitende Anschauungsbasis grundsätzlich andere wurden. Nicht das Gespür für Gutes und Böses ist verlorgengegangen; doch für die Güterabwägung in einer neuen Gesellschaft ist die Wertskala einer anders gebauten Sozietät nicht sehr hilfreich. Nicht das absolut Gute oder das absolut Böse steht in der Praxis zur Diskussion, sondern der Stellenwert eines Gutes im Kontext mit anderen Gütern.

Neue Evangelisierung kann sich weder darauf beschränken, funktionslos und unverständlich gewordene Formen und Formeln zu reaktivieren, noch darauf, jeder medialen Tagesparole nachlaufen zu müssen, um sie nachträglich zu taufen und zu einem christlichen Herzensanliegen zu stempeln. Denn zu den offiziell Armen zählen auch Tagediebe und Verschwender. Die wahrhaft Armen und Bedrängten müssen jeweils erkannt und ihre Nöte, durch das Evangelium animiert, aufgegriffen werden. So können manche an der Nächstenliebe zerbrechen, weil der gesetzliche Rahmen übermenschliche Härten bedingt. Vielleicht sind es Frauen, die ihre berufliche Laufbahn beenden, um kranke Eltern oder Geschwister zu pflegen; vielleicht sind es Männer, die an Überlastung zerbrechen, weil sie die Nöte erkennen und sonst niemand hilft; vielleicht sind es Frauen und Männer, die zwar gutwillig sind, aber im fremdbezogenen Normensystem ihren Lebenssinn

nicht mehr finden. Diesen Armen ist durch Wort und Tat die Frohbotschaft zu verkünden, damit die durch Angst Gelähmten wieder laufen, die in Bedrängnis Befangenen befreit und die, die in ihrer Verzweiflung keinen Ausweg mehr sehen, Hoffnung bekommen.

Die befreiende Botschaft ergeht an die Armen und die Verzagten: Gott, der alles erschuf, ist nicht bloß besser als der beste Bildhauer, der Kunstwerke formt, sondern auch besser als der beste Computerefachmann, der Programme erfindet. Denn schon seit Beginn dieses Kosmos sind die Naturgesetze so harmonisch abgestimmt aufeinander, daß die größte Fülle unterschiedlicher Wesen realisiert werden konnte: Atomkerne, Atome, chemische Elemente, anorganische und organische Verbindungen, Sternsysteme, Planeten, Pflanzen, Tiere und schließlich der Mensch. (In ihren Feinheiten sind diese Großtaten Gottes zwar offenbar; doch sie werden fast immer verschwiegen und auf einen mythischen Anfang beschränkt.) Sollte nun Gott, der einen so herrlichen Kosmos ersonnen, den Menschen vergessen? Nein, leiten wird er ihn durch die Geschichte, liebevoller und weiser, als Vater und Mutter dies können. Bezugsperson ist er also; und weil eine Menschenperson stets nur eine beschränkte Schlüsselrolle einnehmen kann, ist es billig und recht, mehr Personen in Gott zu verehren: Er ist Sender, Empfänger und Inhalt der freudigen Botschaft. Er beruft die Propheten. Durch das Wort und das Beispiel der Menschen tut er seine Zuneigung kund, und in seinem Geist wird die Gotteskindschaft erkannt.

Durch die Evolution bedingt, entstehen von Natur aus feindliche Gruppen und dazwischen eiserne Grenzen, die erst durch die Übernatur im Bewußtsein gemeinsamer Kindheit abgebaut werden können. Was an natürlichen Sozialisationsanlagen vorhanden ist, kann somit

über Kleingruppengrenzen hinweg unter heilsgeschichtlichen Gesichtspunkten zu einem Gemeindeleben erweitert werden, das nichts von Geheimkulten und Geheimreligionen an sich hat, weil keine Lokal- und Stammgottheiten, sondern der eine universelle Gott aller Menschen das einigende Lebensprinzip ist.

Die Botschaft ist eine frohe Botschaft, weil sie Erlösung, das Herausreißen aus Schuldklaverei und Tod impliziert. Dem Glauben an einen gütigen Gott wird oft der Hinweis auf Schmerz, Leid und Tod, insbesondere auf den gewaltsamen Tod des Gerechten, entgegengehalten. Ludwig von Bertalanffy hat dagegen gesagt: „Mit den Vielzellern kam der Tod, mit dem Zentralnervensystem der Schmerz.“ Somit sind Schmerz, Leid und Tod primär nicht Sündenstrafe und Fluch, sondern der Preis für eine höhere Form des Lebens und die Basis für Leibempfindung, Freude und Liebe. So wie die Geburtswehen vergessen werden in der Freude über die Geburt eines Menschen, so vertraut der Gläubige darauf, daß Gott, der die Schöpfung und insbesondere den Menschen bisher nicht im Stich gelassen hat, den Menschen auch nach seinem physischen Tod nicht verläßt und seine Person in ihrer spezifischen, individuellen und unverwechselbaren zwischenmenschlichen Rolle und Funktion weiterleben läßt in einer anderen materiellen Realisierung. Wie diese aussieht, wissen wir nicht. Wir vertrauen bloß im Glauben darauf, daß sie nicht mühsamer ist als die bisherige. Ansatzpunkte für ein Verständnis sind da: Genetische und geistig-kulturelle Information läßt sich auf sehr unterschiedliche Weise speichern und aktivieren. Je weniger die Information lokal, sippenmäßig und genetisch eingengt ist, umso eher ist eine Transposition auf ein anderes Instrumentarium möglich.

Halten wir mit Aristoteles und Thomas von Aquin daran fest, daß die Seele der

Formaspekt eines real ungeteilten lebenden Menschen sei, wobei in den Formbegriff auch Physiognomie, Charakter, genetische und geistig-kulturelle Information als Programm eines Menschen einzu beziehen sind, so ist die Seele eine geistige Größe, die nicht in hadesartigen Gefilden für sich, sondern nur auf die eine oder andere materielle Weise realisiert sein kann. (Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten.) Damit sind Auferstehung der Toten und ewiges Leben zwei unterschiedliche Aspekte der Leib-Seele-Einheit, wobei eine zeitliche Diskontinuität des Einzelmenschen nicht denkbare ist, weil durch Sterben und Tod die Eigenzeit der Menschen von der synchronisierbaren Zeitskala auf der Erde entkoppelt wird.

Gegen den monotheistischen Glauben wird auch mit dem Hinweis auf das Böse, die Sünde und das Sensorium für Schuld argumentiert; Schönheitsfehler, die zu Allmacht und Güte Gottes nicht passen. Doch Sünde und Schuldbewußtsein haben zunächst ihren Sitz im Leben der Kleingruppen und hängen primär mit Verstößen gegen die Ethik und gegen die Verhaltensregeln zusammen, die für das klaglose Funktionieren einer Institution notwendig sind. Damit erscheint die Projektion von Sühne und Rechtfertigung in den schicksalhaft-kosmischen Bereich, zu den rächenden Ahnen und Göttern unangemessen. Jesus verweist die Heilung sündhafter Lebenseinschränkung zurück auf den jeweiligen Lebenszusammenhang (vergeb unsere Schuld wie wir unseren Schuldnern vergeben haben). Nur die Sünde wider den Geist, die Nichtannahme der befreienden Botschaft, ist nicht zu verzeihen.

Die natürliche Ausstattung des Menschen ist von der Evolution her abgestimmt auf die Arterhaltung, das Funktionieren von Kleingruppen und Abwehrmechanismen gegen andere Gruppen. Daher wird

immer wieder eine Gebrochenheit (irreführend als Erbschuld bezeichnet) der Menschennatur offenbar, sowohl bei natürlichen Sozialisierungsprozessen zu größeren regionalen Einheiten, als auch bei übernatürlichen Sozialisierungsprozessen (Gemeindebildung im Licht gemeinsamer Gotteskindschaft unter teilweiser Blockierung natürlicher Reproduktions- und Abstoßungsmechanismen). Was für den Christen „natürlich“ ist, läßt sich somit nicht einfach aus der Verhaltensforschung deduzieren. Das, was im natürlichen Kreislauf als Mißbildung gilt, wird von dort verstoßen oder in eigenen Heimen „betreut“, isoliert und interniert, als wäre es reif für den Zoo. Das Frohe der Botschaft liegt eben darin, daß im übernatürlichen Leben jede Person in ihrer spezifischen Rolle den Auftrag erfüllt und damit Selbstwert besitzt. Das geknickte Rohr wird nicht nur aufgerichtet, sondern die Knicke selbst können zu Ecksteinen werden. Man muß sie nicht auf das Jenseits verweisen; denn was an ewigem Leben nicht hier und jetzt schon gesät wird, kann auch den natürlichen Tod nicht überleben.

„Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen und mit all deinen Kräften und deinen Nächsten wie dich. Darin sind das Gesetz und auch die Propheten enthalten.“ Diese Worte bedeuten nicht nur einen Ansatz zu Systematik und Deduktion von Ethik, Moral und Gebotssammlungen, sondern auch einen Anhaltspunkt für Güterabwägung; sie ersparen einen Motivebericht zu Gesetzeserlassen. Auch jemand, der sich nur für das Gute entscheidet, muß bei Pflicht- und Gebotskollisionen erkennen und oft schlagartig wissen, welcher Entscheidung der Vorrang gebührt. Der Barmherzige aus Samaria erkannte den Vorrang der Hilfe vor den Reinheitsgeboten. Auch manche Rechte verlieren in Notlagen ihre Bedeutung.

Die Relativierung von Geboten im Hin-

blick auf ihren inneren Lebenssinn wird oft als ethischer Relativismus verworfen. Aber erstens sind fallweise Blockierung und Aktivierung von Teilfunktionen im Rahmen eines umfassenden Lebens- und Funktionszusammenhangs schon in der Physiologie selbstverständlich. Zweitens kann die ängstliche Absolutsetzung von Geboten, die für Standardsituationen ausformuliert sind, genau das bewirken, was man ausschließen will: die Sinnentleerung der Satzung oder den Exodus derer, denen der Sinn wohl bewußt ist. Drittens ist das Verschmelzen von Gesetz und Propheten in dem Liebesgebot die Grundlage für die Gewissensfreiheit der Gotteskinder, die nicht mehr als Gesetzesknechte Leben erhalten, sondern selbst das Gemeindeleben gestalten: Durch Einbezug in das übernatürliche Leben werden sie zu einem gemeinsamen Leib; denn zum Leib gehört immer nur das, was in den Lebenszusammenhang voll integriert ist. Viertens schließlich liegt das Frohe der Botschaft auch darin, daß die Menschenatur im Spannungsfeld zwischen der Herkunft und der Berufung zwar Bruchlinien aufweist, aber doch nicht verloren oder verflucht, sondern von Gott angenommen ist und geleitet wird von seinem Geist in der übernatürlichen Programm-erweiterung dessen, was von Natur aus schon vorliegt.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß Evangelisierung in der Sprache von heute möglich sein kann. Das bedeutet zwar nicht, daß man die alte Sprache und ihre Symbole verbietet; doch wenn man diese nicht in der neuen Grammatik und mit neuen Zeichen erläutert, so werden sie nicht mehr verstanden. Es wird auch befürchtet, daß vom Inhalt der älteren Sprache durch die Übertragung in die Sprache von heute ein wichtiger Teil verlo-

rengehen könnte. Doch Worte ewigen Lebens sind an alle Menschen gerichtet und sind daher optimal transponierbar und intersubjektiv akzeptabel wie die Gesetze des Kosmos, die auch in anderen Galaxien erkannt werden können. Das Wesentliche ist damit kaum sehr bedroht. Über die Zeiten und Länder mag das Lokalkolorit sich verändern; doch dies ist auch notwendig, wenn ein wichtiges Wort ein Heim finden soll. Dazu kommt, daß eine Sprache mit einer neuen Grammatik flexibler sein kann und angemessen einen Problemkreis beleuchtet. Dadurch kann man vermeiden, daß systemspezifische Paradoxien den Blick auf das Wesen und auf das wahre Geheimnis des Glaubens verdecken. Denn vieles Bizarre und Widerspruchsvolle ist meist bloß durch die Grobheit philosophischer Denkformen bedingt. Das Evangelium wird nur teilweise sichtbar, wenn die Kausalitätskategorien einer philosophischen Sprache zu sehr beenzt sind. Da hilft es nicht viel, wenn die Bedeutung einzelner Wörter deutlich vertieft wird, weil sich das bei der Starrheit des sprachlichen Rahmens nicht auswirken kann.

Eine neue Evangelisierung erscheint somit möglich und auch sehr nötig, damit erstens die Frohbotschaft nicht, in Scheinprobleme verstrickt, unterdrückt wird; damit zweitens nicht unbehelligt manichäische Weltangst geschürt wird, die den Menschen als rasenden Affen am Rande des Kosmos betrachtet; damit drittens nicht bloß einzelne Wörter der Botschaft, sondern vor allem das Frohe am Inhalt vermittelt werden, und damit viertens das Geheimnis des Glaubens an die Zuneigung Gottes und das unbedingte Vertrauen zu einem nicht sichtbaren Gott nicht durch selbstgebastelte Paradoxien verdrängt wird.